

# Hallische Zeitung

vorn. im G. Schwelcksche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. Post, Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen).

Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich  
in erster Klasse des Monats 11 1/2 M.,  
in zweiter Ausgabe 10 M. 6 P.

**Inserionsgebühren**

für die fünfzehnte Seite oder deren Raum  
18 P. für Halle und Reg.-Bezirk  
Verdingung.  
Reclamen an der Spitze des Inseratenscheils  
pro Seite 40 P.

N<sup>o</sup> 57.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Freitag, 7. März.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. C. Gerhardt.

1884.

Für den Monat März cr. nehmen noch fortwährend alle Postanstalten, für Halle und Giebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, Abonnements auf die „Hallische Zeitung“ (incl. landwirthschaftlicher Beilage und illustriertem Hallischen Sonntagsblatt) zum Preise von 1,00 entgegen.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch die Zeitung vom 1. März ab, sowie auch der bisher erschienene Theil der Erscheinung „Die alte Sady“ gratis und franco nachgeliefert.  
**Die Expedition der Hallischen Zeitung.**  
(Hallischer Courier.)

## Zur Beleuchtung des internationalen Rothkrankes der Landwirtschaft

haben die Verhandlungen des französischen Senats vom 28. Februar d. J. einen wichtigen Beitrag geliefert. In jener Sitzung hat, wie wir im politischen Theil des Abendblattes unserer Dienstadt- und der getrigenen Nummer bereits erwähnten, der ehemalige Reichsminister der Republik in Berlin, Graf St. Vallier, eine Frage zur Sprache gebracht, die bei uns schon lange auf der Tagesordnung steht, zum Theil deshalb aber noch immer nicht genug gewürdigt wird, weil die öffentliche Meinung des übrigen Europa sich bisher unter dem Einflusse der hergebrachten monarchisch-liberalen Denkwiese, von mächtiger politischer und sozialer Faktoren, ohne alle anderen Überlegungen, als die des persönlichen Interesses, durchaus kalt und absehend verhalten hat. Die übige Lage der französischen Landwirtschaft war es, die der Senator richtiger als bloßgelegt, wenn er sich auch noch nicht entschließen konnte, die praktischen Konsequenzen dieses Auftretens zu ziehen, d. h. landwirthschaftliche Schutzgesetze zu verlangen. So weit ging er aber doch schon, daß er die Ergebnisse der Landwirtschaft für künftig abzuschließenden Handelsverträgen ausgeschlossen wissen wollte; in diesem Punkte sollte sich die Regierung unter allen Umständen die Freiheit ihrer Entscheidung vorbehalten.

Der Ackerbauminister Méline gab dem Antragsteller in seiner Antwort im wesentlichen recht; nur ein klein wenig mußte er „überbieten“ haben; das war die Verbeugung, die man der herrschenden Richtung schuldig zu sein glaubte. An die Nothwendigkeit landwirthschaftlicher Schutzgesetze aber will der Minister noch nicht glauben, das gestattet ihm das Mangelerscheinung seiner Patrone einfach nicht. Das Beispiel Deutschlands, auf welches er sich dabei berief, beweist indessen nur, das unsere Getreidezölle zu niedrig sind, womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß der landwirthschaftlichen Noth mit Maßregeln dieser Art allein abgeholfen werden kann.

Der Gedanke, daß die wirtschaftlichen Interessen des Landes ihrer besonderen Betretung bedürfen, der sich auch bei uns in Deutschland nur sehr langsam Bahn gebrochen hat, wurde bekanntlich immer mit dem Einwenden bekämpft, eine solche besondere In-

teressenvertretung würde völlig unverträglich sein mit dem Charakter unserer öffentlichen Einrichtungen. Anderswo sei dergleichen unerhört und insbesondere sei in parlamentarisch regierten Staaten an die Zulassung von speziellen Interessenvertretungen nicht zu denken.

Aber gerade in den letzten Tagen haben sich die Pariser Zeitungen auf das Lebhafteste mit den Vorschlägen zur Einrichtung französischer Landwirtschaftskammern beschäftigt, die den allgemeinsten Anklang gefunden haben. Auch die vorgeschrittenen Organe der republikanischen Partei haben gegen eine derartige Einrichtung nicht das Geringsste einzuwenden gehabt. So eifrig Vertreter der Freiheitenspartei wie die „Zeitung „Levassé“ fanden es völlig in der Ordnung, daß die Landwirtschaft ihrer besondere Interessen-Vertretung erhält, und tadeln, daß diesem „berechtigten Verlangen“ nicht schon früher nachgegangen worden sei. Besonders bemerkenswerth ist es dabei, daß ganz in Uebereinstimmung mit den Ausführungen unseres Landwirtschaftsministers in der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses die Franzosen Gewicht darauf legen, die Interessen mit der gehörigen Schärfe und Reinheit vertreten und alle politischen Rücksichten von der Sache fern gehalten zu sehen. Nicht die akerbauverdringenden Gemeinden und Distrikte als solche, sondern die einzelnen Interessen-Gruppen sollen vertreten sein, damit die Landwirtschaft wirklich in die Lage kommt, ihre Bedürfnisse mit dem gehörigen Nachdruck geltend zu machen u. s. w. Daran aber, daß dergleichen mit konstitutionellen Einrichtungen nicht wohl vereinbar oder für dieselben bedenklich sei, hat kein Mensch in Frankreich gedacht! — Bedenken solcher Art sind das Privilegium deutscher Politiker gewisser, für besonders „fortgeschritten“ geltender Richtungen!

## Politischer Tagesbericht.

Dem Bundesrathe ist nacheinander auch der Gesetzentwurf betreffend die Veränderung des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 und des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 zugegangen. Die beiden früheren Gesetzentwürfe sind in einen zusammengefaßt und weisen in materieller Hinsicht keine Veränderungen auf. Auch die Begründung, welche ziemlich kurz gehalten ist, wiederholt im Wesentlichen die früheren Darlegungen. Es wird der jetzige Zustand geradezu als ein unhaltbarer bezeichnet, durch welche trotz des höchsten Pflichtgefühles der qualenden Bedante an eine unwürdige traurige Zukunft läugnend auf die Frigidität des Schaffens einwirken muß. Die Mehrausgabe würde sich für die unter wesentlicher Mitabermahlung bestehende Summe auf 1750000 M., für Sachsen auf 145000 M., Württemberg 100000 M., für die Marine auf 430000 M. jährlich belaufen und eine Erhöhung der bayerischen Quote um etwa 266000 M. zur Folge haben, im Ganzen jährlich 2305000 M. betragen, eine Summe, welche jedoch

erst nach einer längeren Reihe von Jahren zur Veranschlagung gelangen würde, während die Mehrausgabe für das erste Jahr für die Kontingente von Preußen, Sachsen und Württemberg auf 114000, für die Marine auf 2500 M. und für Bayern auf 15000 M., zusammen auf 131000 M., zu veranschlagen sind. In der Einleitung zur Begründung heißt es u. A.:

„Angesichts der Dringlichkeit der beschriebenen Reformen, welche namentlich gegenüber der mit dem 1. April 1882 in Kraft getretenen Neuordnung der Pensionenverhältnisse der preussischen Staatsbeamten sich geltend macht, können die verbundenen Regierungen sich der Verpflichtung nicht entziehen, ihre Vorschläge zu erneuern. Dabei ist der bestehende unzureichende Zusammenhang zwischen den auf die beschriebenen Kontingente von Reichsfunktionären bezüglichen Vorschlägen durch Verlesung der letzteren in einen Gelebenswurf zum Ausdruck gebracht.“

Als erster Gegenstand auf der Tagesordnung der 59. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses stand die erste und zweite Beratung des Antrages Windthorst auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. die Herstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen. Nach einer eingehenden Begründung seitens des Antragstellers präzisirte der Abgeordnete Frhr. von Hammerstein die Stellung der Konventionen dem Antrag Windthorst gegenüber dahin, daß sie, bei ihrer wiederholt erklärten Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an einer organischen Revision der Mitgesetzgebung, einen diesen Standpunkt durchgreifenden materiellen Beschluß nicht herbeiführen könnten. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Abg. Frhr. v. Rinteln, der während der konterative Abg. v. Gerlach persönlich für den Antrag eintrat. Kultusminister v. Söpler betonte, daß die Staatsregierung den Frieden gleichfalls anstrebe und hierfür auch hinreichende Beweise geliefert habe, daß sie sich aber den Weg hierzu selbst vorgezeichnet habe und deshalb gegen den hier zu erstehenden Antrag Stellung nehme. Nachdem noch die Centruntsmitglied Dr. Freyher von Scharlemer-Aich und Dr. Wajunt für den Antrag eingetreten, und der Abg. Richter demselben die Unterstützung seitens einiger Fortschrittler zugesagt, wurde der Antrag Windthorst mit 209 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Dann wurde der Rest des Etats in dritter Lesung genehmigt. Nächste Sitzung: Dienstag, 11. März; Tagesordnung: Zweite Beratung der schlesischen Landgüter-Ordnung, Sechsbährbarkeitsfrage und Novelle zum Pensionsgesetz.

Die Jagdordnungs-Kommission trat am Dienstag in die Beratung der Wildschadensfrage ein. Zunächst fand eine Generaldiskussion darüber statt, ob 1) Wildschadensersatz durch den Wächter zu leisten sei, und ob 2) dem Wächter Nachschüsse an den Waldbesitzer zufließen sollen. Demnach wurde § 71a, welcher über Ertrag des Wildschadens im allgemeinen handelt, dahin amendirt, daß dieser Ertrag nicht nur auf gemeinschaftliche

## Die alte Sady.

Erzählung von Waldtraut Müllhausen.  
(Fortsetzung.)

Und Abel, gleichsam beaufschlagt durch den zärtlichen Zuspruch des seine Angst mannhaft verheimlichenden lieblichen Mädchens, lachte, gehorsam wie ein Kind, der alten Frau einen Blick zu. Aber es war kein Blick des Fiehlens, sondern eines namenlosen Glückes, als hätte er die gefährliche Verwendung willkommen gesehen um den Preis, Ely an seinem Schmerzenslager knien zu sehen.  
„Woh! erntne ich, daß Du hierher gehst!“, kehrte die alte Frau sich nimmer unter Tränen der Mühnung Ely zu, und haßte Du eine leichte Hand, dann soll kein Anderer ihm zu Diensten sein, als Du ganz allein, bis — nun, der gute Gott wird ja seinen Segen dazu geben.“

Sie küßte Ely auf die Stirn, und ihr den Stuhl, auf welchem sie so lange gesessen hatte, einräumend, trat sie leise zur Seite.  
Ely nahm Alles hin, als hätte es so sein müssen. Mochte ihr armes Herz sich vor Zummer schmerzlich zusammenkrampfen, indem sie den Lebenden betrachtete; mochte Bilder der Todesangst und den des Grammes vor ihrem Geiste vorüberziehen: Ihr Antlitz, obwohl bleicher, als am vorhergehenden Tage, trug den unveränderlichen Ausdruck ruhigen freundlichen Entschlusses. Und Alles geschah, wie sie gesagt hatte. Nachdem sie, ihr Entsetzen beim Anblick der Wunde mutig nieder kämpfend, gemeinschaftlich mit der alten Frau den Nothverband erneuert hatte, nahm sie Abels Hand, und als sie ihre Bitte an ihn ein Zauberspruch gemessen, schloß er die Augen zu einem tiefen Schlaf der Ertrückung.

Die Sonne war noch nicht lange aufgegangen, da hielt der heimtückische Wagen auf der Straße an. Wohl athmete man beim Erscheinen des Arztes auf; aber Ab-

ger noch blickten Alle, als er sich zu Abel hinein begab. Galt es doch einem Urtheil über Leben und Sterben, einem Urtheil, welches, obwohl durch triftige Worte verschleiert, vielleicht dennoch eine verhängnißvolle Entscheidung in sich barg.

Unter Ely's und der alten Frau Weisand überzeugte der Arzt sich von dem Zustande Abels und legte ihm den Verband an. Ermutigend flangen seine Worte, indem er die Wunde für keine unmittelbar lebensgefährliche erklärte und Ely eingehend unterwies, wie sie dieselbe zu behandeln habe. Aber Wachen der strengsten Ruhe und der aufmerksamsten Pflege, lautete sein Ausspruch, würde es bedürfen, um den Lebenden sein Lager zum erstmalig wieder verlassen zu lassen.

Da er zum Jenseit einer ungestörten Beobachtung die erste Pflege selbst zu übernehmen wünschte, benutzte Ely die Gelegenheit, sich noch einmal zu Miß Eva zu begeben und sie über ihren Entschluß zu unterrichten.

Diese hatte bereits ihr Tagewerk begonnen. In gewohnter Weise färbte und ordnete sie den Laden, jedoch fortgesetzt ihre klare Ruhe bewahrend. Nur wer vertraut mit ihrem Wesen und sie jetzt aufmerksam betrachtet hätte, wäre vielleicht inne geworden, daß ihre Haltung eine etwas geübtere, ihre Gesichtsfarbe eine fahlere geworden.

Mit einer gewissen Hast kehrte sie sich der eintretenden Ely zu. Sobald sie aber in deren Zügen neben dem Ausdruck scharf ausgeprägter Besorgniß den schätzeren Hoffnungen entdeckte, sentte sie die Blicke wieder auf ihre reglosen Hände.

„Ein schreckliches Unglück!“, eröffnete Ely nach schüchter Begrüßung umgänglich das Gespräch, „aber der Arzt meinte, wir dürften das Beste hoffen, und das erleichtert mein Gewissen einigermaßen wieder. Ich will es nur gestehen: Ich war es, die seine Nässe für Sie gegen den schrecklichen Räuber anrief, und nicht beachtend, daß

Miß Eva nach diesen Worten mit beiden Händen sich schwer auf den Lehnstuhl stützte, fuhr sie eifrig fort: „Ich hatte erlaubt, wie der Glende Sie quälte und mißhandelte, und das glaube ich, nicht bidden zu dürfen. Ich ging zu dem Abel und sagte es ihm. Da waren denn meine Gedanken seine Gedanken, und sein Leben hat er daran gesetzt, in Ihrer Bedrängniß Ihnen beizupringen. Ja, so handelte er, und edel war's von ihm, wenn's mich auch die Ruhe und den Frieden meiner Seele — mehr noch: das Leben kostete, sollte er nicht geholt werden.“

Miß Eva hatte sich wieder aufgerichtet und betrachtete Ely mit einem eigenwilligen Ausdruck von Trotzgefühl. Nur unter Anführung ihrer letzten Kräfte gelang es ihr, die äußere Ruhe nothdürftig zu bewahren.

„Er wird gefunden, muß geholt werden!“, sprach sie mit bebenden Lippen, „Ich hingegen tritt am wichtigsten ein Wortwort, wenn das Schicksal sich die Aufgabe stellt, unschuldige Menschen feindselig zu verfolgen.“

„Er wird, er muß geholt werden!“, wiederholte Ely zuversichtlich, und doch liefen Tränen in ihren Augen zusammen, „ich selber werde ihn pflegen, Tag und Nacht darüber wachen, daß nichts verabfümt wird, was seine Heilung verhindern könnte.“

„Du?“ fragte Miß Eva mit schmerzlichen Erstaunen. „Ja, ich selber!“, hieß es entschlossen zurück, „ich bin nur gekommen, um meine Vorbereitungen zu einer längeren Abwesenheit von hier zu treffen. Denn an sein Schmerzenslager gehöre ich, und ich ganz allein, seitdem ich ihm versprochen habe, seine Frau zu werden.“

„Unmöglich!“ rief Miß Eva wie nach Jähzorn ringend aus, „es kann nicht, es darf nicht geschehen! — sie lachte einige Sekunden nach Worten und fügte hinzu: „nein, Ihr könnt nicht eine Welt der Neue für Euch heraufbeschwören wollen — Ihr, die Ihr Euch kaum kennen lernt — nein, Ely, und starrer, geistvoller wurden ihre Züge, „es ist unmöglich.“

Jagdbezirke, sondern auch auf andere Bezirke sich beziehen soll. Dann wurde auf Antrag eines Mitgliedes die prinzipielle Frage zur Abstimmung gebracht, ob überhaupt eine Entscheidungspflicht von Jagdbezirken zu Jagdbezirken stattfinden solle, d. h. also ob ein Regenerungsrecht des Wälders gegen den Waldbesitzer statthaft sein solle. Diese Frage wurde mit 11 Stimmen gegen 9 verneint.

Heute sind die Gerichte, welche die Stellung des Staatsanwalts Herrn v. Götter als erschritten bezeichnet, vollständig vernehmlich und es werden nach den Informationen der „Post“ einige Verurtheile, welche neu zu beleben, mit begründetem Widerspruch zu betrachten sein.

Vor einiger Zeit ist wiederholt von einer Herabsetzung der Rechtsanwalts-Gebühren und einer diesbezüglichen Vorlage beim Reichstage die Rede gewesen. Eine Herabsetzung der Anwaltsgebühren kann selbstverständlich nur mit einer gleichzeitigen Herabsetzung der Gerichtskosten Hand in Hand gehen. Mit dieser letzten Materie haben sich Kommissarien der Justiz- und Finanzverwaltung eingehend beschäftigt. Schon durch die Novelle vom Jahre 1881 wurde durch Herabsetzung der Schreibgebühr eine Verminderung der Gerichtskosten erzielt und es ist nunmehr die Frage, ob eine weitere Verminderung opportun erscheine. Jedemfalls würde der Ausfall an Einnahmen, der dadurch erwächst, auf andere Weise herbeizuführen sein. In wie weit dies bereits vorbereitet ist, sind wir nicht in Lage, mittheilen zu können, bezweifelnd jedoch, daß von einer diesbezüglichen Vorlage in dieser Reichstags-session überhaupt schon die Rede sein kann.

Die Kgl. Eisenbahn-Direktionen sind ermächtigt worden, während der diesjährigen Sommerferien den in die Ferien-Colonien zu sendenden Kindern und deren Begleitern bei der Hin- und Rückreise die Fahrt in 3. Wagenklasse zum Preise der Militärбилетts (1/2 Pfennig für das Kilometer) gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des betreffenden Comités zu gestatten.

Dr. M. Hirsch beabsichtigt, dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, zu beantragen, daß der Termin für das Anfratreten des Kranenstaatesgesetztes hinausgeschoben wird, da seiner Ansicht nach die notwendigen Vorbereitungen bis 1. Dezember d. J. nicht beendet sein können. Es ist natürlich fraglos, fügt das Blatt hinzu, daß die Reichsregierung und die konservativ-kerale Mehrheit des Reichstages diesem Antrage nicht zustimmen werden. Das glauben wir auch. Die bisherige Thätigkeit des Herrn M. Hirsch ist von der Art gewesen, daß man eine besonders große Meinung von der Unbefangenheit seines Urtheils in dieser Frage hätte gewinnen können.

Der Landesauschuß von Schiff-Vorbringen hat bei der dritten Sitzung des Landeshaushaltungskomitees am Mittwoch die für Verbreitung amtlicher Mittheilungen auszuweisende Summe von 39000 M., wie solche in der Regierungsvorlage ursprünglich vorgesehen war, mit 26 gegen 10 Stimmen angenommen. In der vorhergehenden Sitzung hatte derselbe an der erwähnten Summe 19000 M. gestrichen.

Die bayrische Kammer der Abgeordneten hat in der Spezialdebatte die Lokalbahnen Uebersee-Marquardstein, Weiden-Neustadt-Wolfsbrunn, Neumarkt-Weingries, Hof-Naila-Magrin, Mühlberg-Helmrechts, Erlangen-Forth-Grabenberg genehmigt. Bei der Bahn Hof-Naila-Magrin bemerkte der Referent, daß dieselbe nur zur Ausführung kommen soll, wenn über die Einführung in den gemeinsamen bairisch-sächsischen Bahnhof zu Hof ein annehmbares Uebereinkommen getroffen werden kann. Der Minister v. Crailsheim erklärte, daß die gegenwärtigen sächsischen Vor schläge unannehmbar seien, daß er aber auf eine Vereinbarung hoffe. Abg. Walter bemerkt persönlich, daß ihn 1880 häusliche Verhältnisse gezwungen hätten, sich wegen eines Darlehens von 1800 M. an den Bankpräsidenten zu wenden, worauf dieser geantwortet habe, daß er vorher mit den Mitgliedern des Directoriums sprechen müsse. Später sei die Bankfalle in Hof zur Auszahlung der Summe gegen Police und Schuldbrief angewiesen worden. Bis zum 20. Decbr. v. J. seien 1600 M. zurückgezahlt gewesen, daher treffe weder die Bank noch ihn, den Abg. Walter ein Vorwort. Er hätte als Bankreferent von 1875 bis 1881 seine Thätigkeit erlitten gehabt, und das Amt wieder übernommen, weil er die Affäre für eine private und legale gehalten habe; er überlasse dem Hause und dem Volke ein unbefangenes Urtheil und übergebe dem Präsidium die Privatpapiere.

Endlich hat sich die Schweizer Polizei zum Einschreiten gegen das anarchische Treiben aufgerufen, dem die Republik zum Schuttpunkt dient. Ob die in Bern

Wie ihren Stimmen nicht trauen, sah Elly zu der alten Lady empor. Deren Wesen befremdete und erbitterte sie zugleich.

„Wir heirathen uns,“ erwiderte sie zuversichtlich, „tritt aber der Tod zwischen uns, dann soll der Abel Franci nicht lange allein in der Erde liegen. Wir kennen uns erst seit zwei Tagen, aber in der ersten Stunde wußten wir, daß wir zusammen gehören, und da keine alte Verwandte mich in der Fremde willkommen hieß, hielt es mich's mehr in der Welt, was uns an der Auswanderung unseres Entschlusses hindern könnte, es sei denn, der Himmel selber hätte es anders bestimmt.“

Bei den letzten Worten drohte die so lange verhaltene Angst sie wieder zu übermannen. Sie legte sich ab und stieg eilig nach dem Boden hinauf, wohin ihre Habseeligkeiten zum größten Theil geschickt worden waren. Bald darauf erschien sie wieder mit einem Bündelchen in der Hand.

„Ich gehe,“ sprach sie ehrerbietig, indem sie Miß Eva die Hand reichte, „zürnen Sie mir deshalb nicht. Was auch vorgefallen sein mag, Alles geht, weil ich Sie nicht leiden sehen konnte. Ist der Abel erst außer Gefahr, so kehre ich zu Ihnen zurück. Von hier aus soll er mich zur Fahrt nach der Stadt zu einem Notar abholen. Mein Gott! Wenn unsere Hoffnungen sich erfüllen!“ Und bevor Miß Eva neue Einwände zu erheben vermochte, schlüpfte sie aus der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

vorgenommene Verfassung des Anarchistenvereins-Präsidenten Kettel zu weiteren Schritten gehen diese unersöhnlichen Feinde der gesellschaftlichen Ordnung führen wird, muß aber noch dahingestellt bleiben. So rauch kann wir zu der Thatsache der Schweizer sein Vertrauen fassen. Sehr möglich, daß es sich nur darum handelt, etwaigen Vorstellungen der Mächte, die man kommen sieht — durch einen scheinbaren Beweis von Bereitwilligkeit die Spitze abzubrechen. Die sich häufenden alarmirenden Entdeckungen in England und Oesterreich-Ungarn sind ganz dazu angethan, zum Einschreiten zu nöthigen. In London ist man schon so weit, daß von „Ausnahme-Maßregeln“ gesprochen werden kann; noch einige Dynamitattentate und das Parlament wird reif sein, dieselben zu beschließen. Dem aber kann es leicht kommen, daß die Schweiz in der Vertheidigung ihrer Sonderstellung der England nicht mehr die Unterstützung findet, die ihr zur Aufrechterhaltung derselben werthvoll ist.

Der „Königschen Zeitung“ wird aus Rom vom 4. d. Mts. gemeldet, die Ernennung des Cardinals Ledochowski zum Sekretär der Bittschriftenkommission dürfe als Einleitung zum Abgang von seinem Erzbischöfthum betrachtet werden und werde wahrscheinlich auch seinen Auszug aus dem Vatikan zur Folge haben.

Im englischen Unterhause fand am Mittwoch die zweite Lesung der von den Parcellisten eingehenden Bill betreffend Abänderung der irischen Landakte statt. Trevelyan, erster Sekretär für Irland, sprach sich namens der Regierung gegen die Bill aus und sagte, die Regierung erachte die irische Landakte als eine dauernde Lösung aller organischen Punkte der Frage, ausgenommen die Bestimmung betreffend den Ankauf der Pächtergüter, worüber die Regierung nach Oftern Vor schläge zu machen gedenke. Die Bill wurde mit 235 gegen 72 Stimmen verworfen.

Dem englischen Kriegsministerium ist eine vom 3. d. M. aus Lofar datirte Depesche General Graham's zugegangen, worin derselbe meldet, er habe die Garnison und die egyptischen Einwohner von Lofar nach Trinitat geschickt, ein Theil seiner Truppen werde heute, der andere morgen dahin nachziehen, er werde am 5. d. M. seine Streitkräfte bei Trinitat konzentriren. Zu einem zweiten Depesche meldet General Graham, er sei Vormittags nach den südlich von Lofar gelegenen arabischen Ortshafen marschirt und habe dort 2 verlassene Kanonen, eine große Anzahl Munition und gegen tausend Gewehre aufgefunden. Die Aufständischen hätten sich ins Gebirge zurückgezogen. Alle Verwundeten habe er Tags vorher nach Trinitat geschickt. Eine dritte der Regierung gefertene Abend 10 Uhr zugegangene Depesche General Graham's sagt, er befände sich gegenwärtig auf dem Marthe von Lofar nach Trinitat. Nach einem Telegramm aus Kairo vom 5. März ist General Graham nach Trinitat zurückgekehrt und beabsichtigt Mittwoch Nachmittag in Suakin einzutreffen. Die englischen Truppen in Trinitat sollten sich am Mittwoch ebenfalls nach Suakin einschiffen. Osman Digma hält sich mit seinen Scharen fortgesetzt in einer Entfernung von etwa 10 Meilen von Suakin, in der Stadt Suakin herrscht Ruhe.

Aus Suakin wird von Dienstag nach Kairo gemeldet, ein egyptischer Dampfer habe 700 Männer, Frauen und Kinder aus Lofar dorthin ausgeführt, von den englischen Panzerschiffen seien 300 Seevoldaten gelandet worden, die Garnison von Suakin bestche gegenwärtig aus 650 Seevoldaten und 500 Mann egyptischer Truppen, welche letztere aber demnach nach Kairo zurückgeschickt werden sollten. Die Mächte der von Suakin abgezogenen Truppen werde täglich erwartet. Die Aufständischen seien in großen Haufen in einer Entfernung von etwa 7 Meilen von Suakin versammelt, von den befreundeten Stämmen sei bis jetzt Niemand nach Suakin herangezogen, Usman Digma bebränge dieselben und sei bemüht, sie zum Uebertritt auf seine Seite zu veranlassen. Aus Jeddah werde gemeldet, die türkische Regierung habe den dortigen Kaufleuten die Waarenausfuhr nach Suakin bei dreijähriger Gefängnißstrafe verboten.

Die türkischen Seebefehle haben den Befehl erhalten, von allen in türkischen Häfen einlaufenden Schiffen die Visa der türkischen Konsuln in den Abgangshäfen für die Gesundheitspatente bei Vermeidung von Buße zu verlangen.

Das „Neuerliche Bureau“ läßt sich aus Syra vom 4. d. M. melden: Die Pforte erklärt offiziell die Nachricht von der Ernennung Khalaf Paschas zum Gouverneur von Kreta für unbegründet mit dem Bemerkten, daß die auf Kreta bezüglichen Fragen noch erwogen würden. Die Aufregung auf der Insel liege sich, die christliche Bevölkerung erwarte weitere Entschuldigungen der Pforte.

Wie es in einem Telegramm aus Konstantinopel vom 4. März heißt, werde der Sultan einen christlichen Gouverneur von Kreta ernennen und zwar handle es sich um die Ernennung von Nikifor Pascha oder um die von Photiades Pascha. Lord Dufferin hat ein von allen christlichen Mitgliedern der freireligiösen Nationalversammlung unterzeichnetes Telegramm erhalten, in welchem gegen die Ernennung eines Nichtmuslams zum Gouverneur protestirt und erklärt wird, daß in solchem Falle für die Aufrechterhaltung der Ruhe auf der Insel nicht eingestanden werden könne.

Durch kaiserlichen Ukas vom 5. März ist angeordnet, daß das Departement der Inspektion im russischen Marineministerium künftig Hauptmarinestab benannt werden soll. Zum Chef desselben wird der Vizeadmiral Tschichatschew I. und zum Geheften der Kapitän Roschowskitch ernannt. Ein geftern erlassener kaiserlicher Ukasbefehl enthält die Ernennung des Generals Tschernozemski zum Mitgliede des Kriegsraths unter Zugählung zum Generalstab und des Generals von Rosenbach zum Generalgouverneur von Turkestan und Kommandirenden der Truppen des turkestanischen Militärbezirks.

Die Einführung von Arbeiterkolonien nach deutschem Muster in Rußland wird in nächster Zukunft sich verwirklichen. Die zur Vorbereitung dieser Angelegenheit eingesetzte Kommission hat derartige Ein-

richtungen als das beste Mittel erkannt und empfohlen, um dem auch in Rußland überhandnehmenden Bettel zu steuern.

### Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 6. März.  
— Se. Majestät der Kaiser empfing am Dienstag Abend den Abtheilungsbesuch des Großfürsten Michael von Rußland, welcher letzterer um 11 Uhr Abends nach Rußland abreiste. Am Mittwoch hörte der Kaiser die Vorträge der Hausbeamten, empfing den längeren Besuch des Kronprinzen und arbeitete mit dem Chef des Civilkabinetts Wirtheim Geheimes Rath von Witomski. Später unternahm der Kaiser in Begleitung des Fürsten Anton Radziwili eine Spazierfahrt und entpflag am Abend einer Einladung des großbritannischen Postofficers am hiesigen Hofe, Lord Ampshall, und dessen Gemahlin zum Diner nach der englischen Hofkapelle.

— Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz nahm am Dienstag Vormittag Vorträge und militärische Uebungen entgegen und empfing Mittags mit der Frau Kronprinzessin den Besuch der Prinzessin Friedrich Karl. Am Nachmittag stratteten beide Herrschaften der Prinzessin im Schloße einen Gegenbesuch ab und am Abend wohnten das französische Paar mit den Prinzessinnen Tschernom und den herzoglich schleswig-holsteinischen Herrschaften der Vorstellung im Schloßparktheater bei. — Bei der am Mittwoch Nachmittag auf dem katholischen St. Hedwigs-Kirche erfolgten Beisetzung des kürzlich hier verstorbenen spanischen Militär-Attachés Oberst Don José Capi hatte sich der Kronprinz durch seinen Adjutanten Major von Willdenbruch vertreten lassen.

— Der perische Staatsminister für Kultus, Bergwerke und Telegraphen **Mi Auli Khan**, welcher auf einer Rundreise durch Europa augenblicklich in Berlin weilte, gedenkt noch längere Zeit in Berlin zu bleiben.

— **Zu wider Haft**, so schreibt man der „Tägl. Absh.“ jagte Freitag eine Droschke erster Klasse dem die Straße „Königs-Platz-Börse“ fahrenden Pferdebesahmungen nach. Am Brandenburger Thor war der letztere von der Droschke erreicht, und nun sprang, gleich wie Raif, ein junger Mann auf den Perron, mit der hoffigen Frage an den Kondukteur, ob derselbe nicht ein Paket im Wagen gefunden habe. Das war allerdings der Fall gewesen, und die Beschreibung, welche der immer noch Athemlose von dem Paket machte, stimmte genau mit dem gefundenen überein. Als es ihm nun eingehändigt wurde, entrang sich der Brust des jungen Mannes ein freudiges „Gott sei Dank!“ Das Paket enthielt nämlich nicht weniger als fünfzigtaufend Mark in Papieren und war von dem jungen Berliner vergessen worden. Der Kondukteur erhielt 20 M.

— **Künstliche Blind- und Tetherverhältnisse** vorausgesetzt, heißt die Korvette „Daga“ schon am Montag Nachmittag im Kieler Hafen einlaufen zu können. Der Kronprinz und Prinz Wilhelm sind für den genannten Tag in Kiel angelandet, wo sie in den Kaiserzimmern des Schloßes, deren Fenster nach dem Hafen gehen, Wohnung nehmen werden. Sobald die „Daga“ den Belt passiert hat, wird ein Marinebataillon, wahrscheinlich der Lotiss“, mit den Prinzen, dem Chef der Admiralität, dem Chef der Marine-Station und den höheren Offizieren der „Daga“ entgegengefahren. Die Begrüßung wird vor Vull stattfinden. Nach der Abreise ist Lafel im Schloße. Die „Daga“ wird nach der Rückkehr sofort impisirt und dann außer Dienst gestellt werden.

— Ein bedeutender **Diamanten-Diebstahl** wird aus Hamburg gemeldet. In voriger Woche kamen zu einem Juwelier auf dem Jungfernstieg zwei polnische Juden und wollten Diamanten, einkaufen. Man wurde aber nicht handelseinig, und erst am Tage darauf kauften die beiden Handelsleute einen Brillanten von geringem Werth. Nach ihrem Fortgehen vernichte der Juwelier 15—20 Brillanten im Gewicht von je 1/2—5 Karat, gelochte Kapselme, im Gesammtwerthe von 6000 Mark. Die Polizei sucht zur eifrig nach den Dieben, hat jedoch bis heute keinen Erfolg gehabt.

— Der **5. deutsche Lehrertag** findet in diesem Jahre in Görtzplatz. Auf der Tagesordnung steht zunächst für den 2. Juni eine Delegirten-Versammlung. Am 3. und 4. Juni folgen die Hauptversammlungen im Saale des evangelischen Vereinshauses dethelst. Mit dem Lehrertage wird eine Ausstellung von Lehrmitteln, Einrichtungen von Schulzimmern, Handfertigkeits-Unterricht u. s. w. verbunden sein.

— Die **Leiche des ehemaligen Polizeipräsidenten Geiger**, der im Januar aus Koblenz verschwinden war, ist am Sonnabend bei Rheinbrohl im Rheine gefunden worden. Alle Werthsachen waren vorhanden, es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

— Der **Prinz und die Prinzessin Leopold von Bayern** begaben sich Mittwoch früh von Rom nach Livorno, kehrten Abends von dort zurück und empfingen später die bayerischen Gesandten am Königschoffe und beim Vatikan. Die Rückreise nach München soll am nächsten Dienstag Abend erfolgen.

— In Rom ist die **Gründung von zwei neuen Museen** dieser Tage unter allgemeinem Beifall angeregt worden, eines für Kunstgewerbe und eines historischen, welches der nationalen Wiedergeburt, dem „Risorgimento“ Statuten gewidmet sein soll. Mit letzterer Sammlung, in welche Waffen, Fahnen und andere Erinnerungssachen aus der Epoche der Erhebung aufgenommen werden, wird eine Bibliothek und ein Archiv verbunden sein.

— Die **Königin Rewan von Sabiti**, die ozeanische Kleopatras Flotz sehr über die Zubringlichkeit der Zeitungsspäher, die ihr in Amerika und nun auch in Paris die Heifreude verderben. Im übrigen suchte sie sich zu unterrichten, so gut sie kann, sie war am Montag sogar in der Sitzung des Palais Bourbon, wo die Quästoren sie auf die Tribüne des Präsidenten der Republik geführt hatten.

— Ein **unheimlicher Vorfall** begegnete drei Offiziere des österreichisch-ungarischen Avio „Sebenico“, der auf dem Wege nach Athen am 26. Februar bei Kalamata vor Anker gegangen war, auf einem von dort unternommenen kleinen Ausfluge zu Fuß nach Seliso, einem Dorfe in der Eparchie Delphon. Die Bewohner dieses Dorfes hielten die Fremden für Espione, griffen sie an, machten sie zu







